

# Diese eine Nacht



# Diese eine Nacht \*



**J**ch spürte, wie eine kalte Brise des Winters über mein Gesicht glitt. Ich ließ mich davon nicht stören, doch ich hörte ungewöhnliche Geräusche. Die Geräusche kamen von meiner Seite. Letztendlich wachte ich auf, ich hörte die Geräusche etwas klarer, doch ich konnte sie nicht identifizieren. Nach einer Weile war ich hellwach, jetzt konnte ich die Geräusche ganz genau wahrnehmen. Es war ein Schluchzen, doch wieso oder wer schluchzte um diese Abendstunde? Ich blickte neben mich auf den Boden. Da sah ich Amin.

Amin ist mein bester Freund, wir kenn uns schon seit mehreren Jahren. Deshalb ist unsere auch so gut. Doch schon seit einer längeren Zeit habe ich angefangen, Gefühle für ihn zu entwickeln, aber keine platonischen, freundschaftlichen. Ich hatte mich nämlich in ihn verliebt. Doch ich hatte bis jetzt nie den Mut dazu gehabt, ihm meine Gefühle zu gestehen. Deshalb versuchte ich so gut ich konnte, es mir nicht anmerken zu lassen.

**D**a Ferien waren, übernachtete er die ganzen Ferien bei mir. Und eigentlich nicht nur, weil Ferien waren, sondern auch, weil er Streit mit seinem Onkel und seiner Tante hatte. Leider starben seine Eltern bei einem Autounfall und er war der Einzige, der überlebte. Seitdem lebte er mit seinem Onkel und seiner Tante, doch sie hatten nie wirklich eine gute Beziehung, was auch zu diesem Streit führte.

Ich fragte mich in dieser Nacht, wieso er weinte. Ich kroch hinüber zu seiner Matratze. Als ich vor ihm saß, schaute ich ihm tief in sein attraktives Gesicht. Ich ging verloren in seiner Schönheit, doch dann kam ich wieder zu Sinnen und er fing an, irgendetwas Unverständliches zu murmeln. Doch es war unverständlich. Als ich mich näher zu seinem Gesicht beugte, hörte ich es: „Nein! Nein! Bitte verlasst mich nicht! Bitte! Ich flehe euch an, verlasst mich nicht!“ Danach war es ganz leise, er hatte sich zusammengerollt und angefangen, noch mehr zu flennen. Ich umarmte ihn und sagte: „Schhhh, beruhige dich. Ich bin doch hier und ich habe nicht vor, dich zu verlassen.“

**A**nschließend umarmte ich ihn fester und begann, auch ein paar Tränen zu vergießen, doch von Sekunde zu Sekunde fing ich an, stärker zu weinen. Schließlich wachte er durch die Umarmung auf und sprach: „Hey, was ist los? Wieso weinst du?“ Ich antwortete: „Die eigentliche Frage ist, wieso hast du geweint?“ „Ich weiß nicht, ich glaube, ich habe wieder vom Tod meiner Eltern geträumt“, sagte er. „Deinetwegen weine ich jetzt auch“, sagte ich, während ich ihn spielerisch auf die Schulter schlug. Wir beide lachten und ich wischte ihm die Tränen aus den Augen. „Komm, lass uns wieder schlafen gehen“, schlug ich vor. „Es ist schon spät.“ Doch er erwiderte: „Nein, bitte lass uns ein wenig länger aufbleiben, ich kann jetzt nicht wieder einschlafen, ich bin hellwach.“ Ich konnte ihm nicht widersprechen, deshalb gab ich nach: „Okay, okay, aber nur, weil du es bist.“

**N**achdem ich das gesagt hatte, redeten wir die ganze Nacht durch. Am nächsten Morgen fand ich mich selbst neben Armin liegend, doch ich war noch so müde, dass ich nicht lange wach bleiben konnte und wieder einzuschlafen versuchte. Nach einer Weile wachte er ebenfalls auf, doch nach dem er mich angesehen hatte, begann er, mich regelrecht anzustarren. Er betrachtete





mein Gesicht wie ein Gemälde und merkte nicht, dass ich noch nicht ganz wieder eingeschlafer war und ihn sehen und hören konnte. Er flüsterte: „Ich wünschte, du würdest ebenfalls das für mich empfinden, was ich für dich empfinde.“ Langsam und sachte öffnete ich meine Augen, er hatte seine Augen geschlossen, während sein Gesicht leicht gerötet war. Doch nach einigen Sekunden öffnete er die Augen wieder und sah, dass meine Augen ebenfalls geöffnet waren. Als er realisierte, was er gesagt hatte, erschrak er leicht, weil meine Augen offen waren. Er hatte Angst, dass ich seine Worte gehört haben könnte. Ach einer längeren Stille fragte er zögernd: „Hast du gehört, was ich eben gesagt habe?“ „Nein“, erwiederte ich, „hast du etwas gesagt?“ Doch er sagte nur: „Ach, es war nichts Wichtiges.“

**D**anach fragte er: „Hast du gut geschlafen?“ „Ja, aber ich bin noch ein wenig müde“, gab ich zur Antwort. „Aber das ist jetzt egal, lass uns aufstehen und frühstücken.“ „Okay“, sagte er. „Wie klingt Pfannkuchen für dich?“, fragte ich. Er lächelte mich an: „Du kennst mich einfach am besten.“

Wir frühstückten und machten uns fertig, um rauszugehen. Wir gingen in den Park. Der große Teich war zugefroren. Der Park und die ganze Stadt sahen aus, als ob jemand von oben eine weiße Schneedecke daraufgelegt hätte. Obwohl ich dick angezogen war, fröstelte ich. Meine Finger froren und ich zitterte so sehr, dass Armin es bemerkte. „Ist dir kalt, sollen wir ein Café gehen oder so“, schlug er vor. „Ne, ne, alles ist gut“, sagte ich. „Wir können weitergehen.“ Doch er hörte nicht auf mich. Er blieb stehen, nahm seinen Schal und seine Handschuhe, um sie mir zu geben. Ich wollte ihn zurückhalten, doch er hielt meine Hand. Dann legte er den Schal um meinen Hals und zog mir seine Handschuhe an. Ich war wie erstarrt, es fühlte sich an, als ob mein Herz stehen bleiben würde. Nachdem er den Schal um mich gewickelt hatte, schenkte er mir ein warmes Lächeln, was mich zum Erröten brachte.

**E**r ließ nicht locker. „Hier in der Nähe gibt es ein sehr gutes Café, lass uns dorthin gehen.“ Ich gab nach: „Ich vertraue dir. Aber wenn es nicht so gut ist, wie du sagst, werde ich sehr traurig sein.“ „Na klar ist es so gut wie ich sage“, versicherte er mit einem strahlenden Lächeln. „Ich kenne ich einfach sehr gut und weiß, dass es dir gefallen wird.“

Er behielt recht. Wir gingen zum Café und es war genauso gut, wie er es versprochen hatte. Ich bestellte einen Matcha Latte und er einen Vanille Latte. Als ich meinen Kaffee trank, bildete sich ein Bart aus Schaum auf meiner Oberlippe. Als Armin ihn bemerkte, kam er näher zu mir und für einen kurzen Moment erschrak ich für einen kurzen Moment. Er streckte seine Hand aus und wischte mir den Bart vorsichtig aus meinem Gesicht. Als er sich wieder hinsetzte, war ich immer noch wie erstarrt.

**Z**wei Personen sprachen über uns. Ich drehte mich um und sah ein altes Ehepaar. „Stefan“, sagte die Frau zu ihrem Mann. „Erinnerst du dich noch daran? Wir waren genauso jung. So eine wahre Liebe sieht man selten in dieser Generation. Aber Leute wie sie halten die Liebe am Leben.“ Sie nippte an ihrem Tee und sprach weiter. „Ich vermisse das Gefühl der Jugend in mir, aber die Hauptsache ist, dass ich schöne Erinnerungen an meine Jugend habe.“ Ihr Mann fragte leise: „Welche denn?“ Seine Frau sah ihn an: „Meine wahre Liebe, mein Lebenspartner – dich!“ Sie strahlte erst ihn an, dann Armin und mich.

Nach einiger Zeit mussten sie aufbrechen. Doch bevor sie gingen, kam die alte Dame auf mich zu und ihre Worte waren sehr klar: „In eurer Generation habe ich bisher noch kein so





fürsorgliches Paar gesehen. Lasst die Flamme zwischen euch nicht erlöschen, denn es kö~~b~~ wohlmöglich die letzte echte Liebe sein.“ Und damit verließ sie mit ihrem Mann das Café. Ich blickte Armin an und er mich. Wir schauten uns ganz tief in die Augen und wir b~~e~~wurden leicht rot, warum wir rasch wieder wegsahen. Ich konnte meinen Herzschlag hören. Er räusperte sich und fragte ein wenig schüchterner als sonst: „Sollen wir auch langsam gehen?“ Ich stimmte zu und stand auf. Als wir das Café verließen, nahm er meine Hand, hielt sie fest, sah mir in die Augen und packte seine und meine Hand in seine Jackentasche. Etwa zehn Minuten lang sagten wir nichts. Dann fragte er mich: „Hat es dir geschmeckt?“ Ich sagte nichts, doch an meiner Körpersprache konnte er meine Antwort erkennen. Ich nickte einfach.

## W

oran denkst du“, wollte er dann wissen. „Ich weiß nicht so genau, woran ich im Augenblick denke“, gab ich zur Antwort, doch er glaubte mir nicht und fragte: „Hat es etwas mit dem zu tun, was die alte Dame gesagt hat?“ Ich sagte nichts. Etwa fünf Minuten kam kein Laut von mir. Doch dann nahm ich all meinen Mut zusammen und fragte: „Amin, magst du mich?“ Er wirkte schockiert, dass ich so etwa fragen würde. „Wie? Wie meinst du das?“ „Amin“, wiederholte ich und fragte dann sehr laut: „Liebst du mich?“ Ich kniff die Augen zusammen, glaubte, ich müsse vor Scham im Erdboden versinken. Er nahm seine Hand aus seiner Jackentasche und dann meine beiden Hände in seine. Dabei schaute er ganz tief in meine Augen. „Ja“, sagte er. „Ja, das tue ich. Ich liebe dich, Alara.“ Er rief es fast, so dass sich die Leute auf der Straße umdrehten und uns ansahen. „Alara“, fuhr er fort, „liebst du mich auch?“ Ich hielt zuerst die Luft an. Dann rief auch ich: „Ja!“. Ich weinte, aber nicht aus Trauer, sondern vor Glück. „Wie diese alte Dame sagte: Wir haben eine Flamme, die wir schützen müssen.“

## E

r wischte mir die Tränen aus dem Gesicht und umarmte mich. Über seine Schulter hinweg sah ich das alte Ehepaar aus dem Café, das die Straße entlang lief. Armin ließ mich los, ich entschuldigte mich und lief rasch zu den beiden hinüber. „Danke“, rief ich. „Danke! Dank Ihnen konnte ich endlich meine Gefühle verstehen. Sie wissen gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin! Wie kann ich mich revanchieren?“ Die alte Dame lächelte mich an: „Lasst die Flamme eurer Liebe nicht erlöschen. Das genügt mir auch schon, denn ich brauche nichts mehr als meine Liebe und den Anblick anderer Menschen, die einander lieben.“

Zum Abschied umarmte ich sie fest und lief wieder zurück zu Armin. Er hielt meine Hände und sah mir erneut tief in die Augen. Dann küsste er mich. Es fühlte sich an, als würde alles um uns herum verschwinden und als wären wir ganz allein im Universum und als würden wir schweben. Es war fast unbeschreiblich, alles war da und verschwand zugleich. Nach dem Kuss fragte mich Armin: „Alara, willst du meine Freundin sein?“ Ich war ziemlich fassungslos, weil ich das alles nicht erwartet hatte, doch zur gleichen Zeit wusste ich es. Ich war so still, dass er noch einmal fragte, diesmal noch klarer und entschlossener als zuvor. „Alara, willst du meine Freundin sein?“ Ich umarmte ihn und flüsterte ihm zu: „Ja, ja, das will ich.“ Er löste sich aus der Umarmung, griff um meine Taille, hob mich hoch und drehte mich in der Luft, mit einem riesigen Lächeln im Gesicht.

## D

ie Ferien vergingen wir im Fluge. wir verbrachten Silvester zusammen, doch wir beobachteten alle anderen in der Stadt und auf der Wiese. Wir beobachteten die Sterne und die Feuerwerke im Himmel. Und ich schlief in seinen Armen ein, bis er mich sanft wieder aufweckte.

Nach den Ferien war er wieder zu Hause bei seinem Onkel und seiner Tante. Am Anfang gelang es ihm, unsere Beziehung zu verheimlichen. Er wusste, sie würden uns nicht wollen. Doch nach einigen Wochen kam es heraus. Eines Tages warteten sie auf ihn als er nach Hause kam. Ich





stand etwas abseits am Gebüsch neben der Tür und hörte Geschrei, Schimpfwörter und Schlaggeräusche. Ich bekam Angst und lief nach Hause. Die Szene ging mir im Kopf herum, ich konnte nicht aufhören, daran zu denken.

**A**m nächsten Tag war Armin nicht in der Schule. Ich schrieb ihm, doch er antwortete nicht. Als er am nächsten Tag wieder zur Schule kam, waren seine blauen Flecken im Gesicht deutlich zu sehen. Er wich mir aus. Ich suchte ihn, aber fand ihn nicht. Endlich sah ich ihn in der Mensa, ganz alleine an einem Tisch sitzen. Ganz allein. „Hi, Bae, wo warst du?“ „Nenn mich nie wieder so“, sagte er scharf mit einem, kalten und wütenden Unterton. „Bae, ist alles in Ordnung?“ Jetzt schrie er mich an. „Ich habe gesagt, du sollst mich nicht so nennen!“ Mir kamen die Tränen. „Aber Bae ...“ „Lass es sein“, brüllte er. Und sank dann in sich zusammen. „Ach, weißt du was, ich sage es dir jetzt einfach.“ „Was sagst du mir?“ Er verzog sein Gesicht, als ekele er sich vor mir. „Alara, ich hasse dich, ich hasse dich so sehr, dass es mich ekelt. Du ekelst mich an. Das war's mit uns, ich breche diese Beziehung ab.“

Die Art, wie er es sagte, machte mir klar, dass Reden zwecklos war. Wir hatten beide Tränen in den Augen, als ich weinend die Mensa verließ. Seitdem redeten wir nicht mehr miteinander. Es war aus und vorbei. Dachte ich. Was aber dann folgte, war viel schlimmer.

**E**r freundete sich mit einer Gruppe mit Jungen in der Schule an und begann, mich zu schikanieren. Einen Monat lang. Jeden einzelnen Tag. Schreiben konnte ich ihm nicht mehr, er hatte mich blockiert. Er behandelte mich wie Luft, machte sich aber mit seinen Freuden über mich lustig. Es war schrecklich. Dann machte ein Gerücht die Runde. Er sei wohlhabend, ja sogar reich. Diese Nachricht machte etwas mit mir.

**J**ch wartete, bis er allein vor seinem Spind stand. Ich trat hinter ihn und drückte ihn plötzlich gegen den Spind. Mein Gesicht war ganz nah an seinem. „Komm in der zweiten großen Pause in die Sporthalle“, flüsterte ich ihm ins Ohr. Dann ließ ich ihn allein. Als ich mich kurz umblickte, war er wie erstarrt und blickte mir hinterher, bis ich um die Ecke ging und er mich nicht mehr sehen konnte.

Er kam tatsächlich in die Sporthalle. Ich hatte ihn schon erwartet und zögerte nicht. „Ich weiß jetzt, warum du so tust, als ob du mich hasst. Du musst es nur zugeben.“ Seine Augen füllten sich mit Tränen. Er kam zu mir und umarmte mich. Völlig überrascht ließ ich es zu und umarmte ihn auch. „Es ist nicht, was du denkst“, sagte er. „Ich hasse dich wirklich abgrundtief. Dachtest du wirklich, dass ich Gefühle für dich habe?“ *To be continued.*

\*: © ET

